**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 8 (1902)

**Artikel:** Kirchliche Verhältnisse in Biel vor der Reformation

Autor: Türler, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-127838

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Kirchliche Verhältnisse in Biel vor der Reformation.

Vom Herausgeber.

Während die reformierte Kirche schon bei der Reformation eine durchgehende Aenderung der kirchlichen Gebräuche und der religiösen Anschauungen ersuhr, bewahrte die katholische Kirche die alten Zustände mit großer Treue. Nach den Begriffen eines Resormierten bildet daher auch eine moderne katholische Kirche ein vorzügliches Objekt für das Studium rein mittelalterklicher Einrichtungen und Gebräuche. Einen um so größeren Reiz dietet es, eine alte protestantische Kirche und Stadt in der Vorstellung in den Zustand zurückzwersehen, in dem sie sich vor 400 und mehr Jahren besanden, und das damalige, vielgestaltige, sormen= und sarbenreiche, naiv sich präsentierende Leben zu betrachten. Das soll ohne irgendwelche Nebenabsicht und ohne irgendwelche Würzbigung oder Kritik geschehen.

### 1. Vatronatsrecht.

Die früheste Nachricht, die uns von der Existenz der Kirche von Biel erhalten ist, besteht in der Statistik der Pfarreien des Bistums Lausanne von 1228. Wie die Stadt Biel, die 1229 zuerst und zwar als urbs genannt wird, so dürste auch die Kirche schon eine geraume Anzahl von Jahren vorher bestanden haben; doch ebenso wie die Entstehung der Stadt Viel, so ist auch die Stistung der Kirche in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Man kennt nur den Bischos von Basel als frühesten und einzigen Grundherrn der Stadt, aber das Patronats= recht über die Kirche stand nicht ihm zu, sondern es war als bischöslich=baselsches Lehen in den Händen der Grasen von Thierstein, was wir freilich unmittelbar erst durch einen Att von 1336 ersahren. Dieses Verhältnis muß jedoch schon das ganze 13. Jahrhundert hindurch bestanden haben, da wir um 1238 den Vikar von Viel in enger Beziehung zum Grasen von Thierstein, nämslich als Zeugen in einem Streite des Grasen mit der Abtei Frienisberg, sinden.

Der wesentlichste Inhalt des Patronatsrechtes war die Besugnis, dem Bischof einen rector ecclesiae oder Kirchherrn zur Einsetzung als Pfarrer vorzuschlagen. Dem rector ecclesiae aber kamen alle Einkünfte aus dem Pfarramte zu, der Genuß der Pfarrgüter und speziell auch der Bezug des Zehntens, so daß, je nach der Dotation der Pfarrei und nach ihrer Größe, das Amt eines Kirchherrn ein sehr lukratives bis kärgliches sein konnte. Durch den Umstand, daß der Rektor die Funktionen eines Pfarrers gar nicht selbst auszuüben brauchte, sondern sich um eine möglichst geringe Entschädigung einen Vikar anstellen und sich durch diesen vertreten lassen konnte, wurde das Rektorat zu einer Einnahmequelle für den Inhaber, ohne daß dieser irgendwelche Leistungen zu erfüllen hatte. Es war nur natürlich, daß die Patronatsherren Familienangehörige, die fich dem geiftlichen Stande widmeten, zu Rektoren einsetzten. So treffen wir 1336 und 1364 den Grafen Ludwig v. Thierstein als Rektur der Kirche von Biel. Wie seine gleichzeitige Stellung als Kantor des Domstiftes von Basel beweist, residierte er nicht in Biel, sondern hielt sich hier einen Vikar. Wie viele andere Pfründen Ludwig v. Thierstein noch außerdem inne hatte, wissen wir nicht, doch ist es wahr= scheinlich, daß er auch Kirchherrenstellen in den Thier= steinischen Herrschaften bekleidete.

Ein anderes uns nahe liegendes Beispiel der Kumu= lation geistlicher Pfründen aus jener Zeit haben wir an dem Grafen Ludwig von Straßberg, der Kantor der Domkirche von Straßburg, Propst zu Solothurn, Domherr zu Konstanz und zu Basel und Rektor der Pfarrkirche von Freiburg im Nechtlande war. Daß er dazu noch Rektor in Büren und anderer straßbergischen Kirchen war, dürfen wir voraussetzen. Als die Stadt Freiburg ihre Pfarrkirche 1331 erweitern wollte und infolge dessen der Gottesdienst in derselben wesentlich gestört werden mußte, war, wie man zwischen den Zeilen lesen muß, die Zustimmung des Ludwig von Straßberg nur durch eine hohe Entschädigung zu erlangen, die in der Form eines Kaufes stipuliert wurde, nämlich so, daß die Stadt alle seine Einkünfte und Sporteln für die Dauer von 5 Jahren um den Breis von 120 Lausanner Tabkaufte und dazu die Verpflichtung übernahm, alle dem Rektor aufliegenden Beschwerden zu übernehmen und den Gottesdienst in eigenen Kosten durch einen ge= eigneten Priester besorgen zu lassen. Der Vertrag wurde später erneuert, 1340 für zwei weitere Jahre zum Preise von 80 rheinischen Gulden.

Wir haben in diesen Beispielen, die sich überall wiederholten, die Nachwirkungen der Verhältnisse des frühen Mittelalters, wo jede politische Macht in den Händen des freien oder dynastischen Adels war, nur dieser im Besitze von Herrschaften, der Bischossstühle, der Pfründen der alten Domstiste, der Patronatsrechte 2c. war. Alle diese Benesizien dienten als Versorgungs= anstalten für diesenigen Söhne von Grasen und Frei= herren, die sich dem geistlichen Stande widmeten, um das väterliche Erbe nicht zu sehr zu schmälern, und durch

jene Kumulation brachten sie die Mittel zu einem standes= gemäßen Leben zusammen. Wir finden z. B. zu gleicher Zeit nicht weniger als vier Söhne des kinderreichen Grasen Eberhard von Kiburg als Domherren des hoch= adligen Stistes Straßburg, dann zwei Enkelinnen als Konnen des freiherrlichen Klosters Säckingen und zwei Enkel als Deutschordensritter.

Auch die Pfarrei Biel diente also als Benefizium für die geistlichen Söhne der Grafen v. Thierstein.

Es ist nur natürlich, daß Ludwig v. Thierstein seine Einkünfte in Biel sich ungeschmälert zu erhalten bestrebt war. Als sich nämlich die Stadt allmählich erweiterte, zuerst um die obere und untere Neuenstadt, dann um die sog. neue Neuenstadt (heutige Nidaugasse 2c.), wuchs auch die wirtschaftliche Kraft der Stadt so, daß sie zur ersten Erweiterung des Gottesdienstes schreiten konnte, die sich beinahe überall findet, nämlich zur Stiftung einer Frühmesse, 1336. Die Stadt mußte sich dem Pa= tronatsherrn gegenüber verpflichten, die jährliche Pension des übrigens durch den Rektor zu bestellenden Früh= messers oder Primissars im Betrage von 14 % regel= mäßig zu entrichten oder auf bestimmte Güter anzuweisen. Die 14 % waren freilich das Existenzminimum, die portio congrua eines Geistlichen, da von der Besol= dung von weniger als 6 Mark oder 15 % dem Bischof keine Steuern zu entrichten waren.

1361 folgte die Gründung einer Beinhauskapelle auf dem Friedhofe. Doch auch hier wahrte sich der Kirchherr genau seine Rechte. Die Stadt erhielt von ihm die Erlaubnis, die Kapelle in ihren Kosten bauen zu dürsen und einen Kaplan zu besolden; doch blieb das Patronatsrecht über die Kapelle dem Kirchherrn vorbehalten, und der Kaplan sollte ihm alle erhaltenen Opser, die secretales et oblaciones, abliesern, nur zweimal wöchentlich in der Kapelle Messe lesen dürsen und zwar erst nach dem offertorium summae missae in der Kirche, und hierauf sollte er, wie die anderen Kapeläne, dem Gottesdienste in der Kirche beiwohnen. Welche andern Kaplaneien aber damals schon in der Kirche bestanden, wissen wir nicht.

Sei es, daß nach dem Tode des Rektors Ludwig von Thierstein keine passende Verwendung des Rektorats für Familienangehörige vorhanden war, sei es, daß der Patronatsherr Graf Simon von Thierstein größern Vorteil in der Veräußerung seiner Rechte erblickte: er verkauste dasselbe im Jahre 1364 der Stadt Viel und zwar um die bedeutende Summe von 1000 Gulden. Da das Patronatsrecht immer auf liegende Güter radiziert war, heißt hier das Kaussobjekt: "die Hosstatt uf der Vurg mit dem Kirchensatz über die Lütkilchen mit allen zum Widem der Kirche gehörenden Gütern."

Damit hörte der Übelstand auf, daß die Kirche nur durch die nach dem Belieben des Kektors eingesetzten Vikare bedient wurde: die Stadt bekam die Pfarrwahl selbst in die Hände. Der Kauf zeugt übrigens auch von wirtschaftlichem Aufschwung der Stadt; denn der Kauspreis war sehr beträchtlich.

Ein totaler Umschlag folgte bald. 1367 wurde die Stadt durch ihren eigenen Herrn den Bischof Johann von Vienne verwüstet, so daß sie sich in ihrer sinanziellen Bedrängnis zur Wiederveräußerung des Kirchensaßes gezwungen sah. Das Kloster Erlach oder St. Johannsen bei Erlach erwarb denselben 1377 zum Preise von 814 Gulden und einer Kente von 30 Mütt weißen Weines des Maßes von Landeron, was noch eine Erhöhung desdem Grafen von Thierstein bezahlten Preises bedeutet. Die Stadt nahm aber die Gelegenheit wahr, sich wich= tige Vorbehalte zu machen. Diejenigen Güter, deren Ertrag für den Kirchenbau, für den Unterhalt des ewi= gen Lichtes in der Kirche, für die Besoldung des Früh= messers und des Sigrist bestimmt waren, wurden aus= geschlossen. Ferner durfte das Kloster keine neuen Meß= und Altarstiftungen oder andere Erweiterungen des Gottesdienstes verhindern, und endlich fam der Stadt das Recht zu, alternativ mit dem Kloster das Präsen= tationsrecht für die Bestellung eines neuen Pfarrers auszuüben. Die Stadt scheint sich in der Folge meist in gutem Einvernehmen mit dem Kloster befunden zu haben; nur 1452 erhob das letztere Opposition gegen die an= gesangene Erweiterung der Kirche, aber der Kaufbrief von 1377 und die dazu ausgestellten Reverse stellten das Recht der Stadt allzu deutlich fest, als daß der Abt von Erlach mit einer Opposition beim Bischof von Laufanne hätte durchdringen können.

Von anderer Seite drohte aber der Stadt ein Einsbruch in ihre Rechte, den sie nur mit großer Mühe beseitigen konnte. Der Stadtschreiber Seriant notierte in einem seiner Sammelbände zum Jahre 1465 darüber solgendes:

"Als her Peter Göuffi unser kilchher abgestorben ist und min herren meyer und räte die kilche her(n) Benedich Belper von siner bette wegen durch gottes willen geben hant, alz die collation (Vorschlagsrecht) alternatis vicibus minen herren zugehört, nachdem der abt von Erlach in sinem turno hern Göuffi ingesetzt hat, und diser zu Rome in dem hof gedient hat dem cardinali Rothomagensi, das ist dem cardinal von Riva (—Cardi=

nal Guillelmus de Estoutevilla, Erzbischof von Rouens), und als nu der egenant Peter abgangen ist, so hat einer von Nüwenburg genant Minodi die kilchen zu Rome erworben, daz im die geben was, und meinte, darumb daz her Peter Göuffi selig des cardinals diener ge= wesen were, daz denne nach sinem tode die (kilche) an unsern heiligen vatter den babst und an den Hof ge= fallen were ze gebende und ze versechende, und hat die kilchen (=der Papst) dem gen. Minodi ir ansprach geben. Der hat den vorgen. her(n) Benedicht Belper unsern kilchherrn furgenommen zu Rome im hof und hant in me denn zwei jare (vor Gericht) umbgetriben, das er des zu großem kosten ist komen wol um 200 guldin und hat sin sach empsolen sinem procurator her(n) Bur= kart Stör, dozemal kilchherren ze Taffers (dann Propst zu Amsoldingen und zulett Stiftsbekan in Bern). Also hant min herren dem kilchherren geholfen und geraten, damit daß der kilchensatz leigest (Laiengut) ist und der herren von Thierstein gewesen die lengen (Laien) gewesen sint"..., so daß der Papst keine Besugnis darüber hatte.

Stör erwirkte in Kom die Verfügung, daß die Sache untersucht werde, werauf am 29. Mai 1467 in Viel von Kommissären die ältesten Bürger als Zeugen verhört wurden. Clewi (Niklaus) Witenbach, 80 oder mehr Jahre alt, und andere bezeugten, daß vor 40 Jahren auf Vitte von Vogt und Käten von Nidau durch die Stadt Viel Johann Kaser als Pfarrer angenommen und 20 Jahre später nach Kaser's Tode durch den Abt von Erlach, Humbert de Frankfordia (offenbar als Vikar des Vielers Peter Göufsi), präsentiert wurde. Endlich sei wieder durch die Stadt (der Vieler) Vendicht Velper zum Pfarrer vorgeschlagen worden.

Der Neuenburger Chorherr Minodus fand sich hier= auf genötigt, auf seine Ansprüche in aller Form zu verzichten.

Eine lästige Beschwerde bestand noch darin, daß dem Patronatsherr das Erbrecht gegenüber dem Psarrer zustand, welches Recht jedoch gewöhnlich durch die Entrichtung des Erbsalls losgekaust wurde. Durch eine Bereinbarung von 1493 erklärte das Kloster Erlach, sich mit einem Erbsall von zwei Mark Silbers, bestehend in Bechern oder Schalen (bicarii seu cupe) bei jeder neuen Institution eines Psarrers begnügen zu wollen. Zu gleicher Zeit wurde sestgesetzt, daß in Zukunst der Rat von Biel dem Kloster jeden neuen Psarrer vorzusschlagen, dieser aber denselben dem Bischose zu präsenstieren habe.

Rachdem infolge der Säkularisation des Klosters Erlach dessen Patronatsrecht an die Stadt Bern übersgegangen war, ließ sich letztere im Jahre 1540 herbei, den Kirchensatz gegen einen Preis von 600 Kronen an Biel abzutreten, so daß von da an der Kat von Biel eigener Bischof und Patronatsherr war.<sup>1</sup>)

# 2. Altar: und Messestiftungen, Kirchenbau.

Schon lange vor der Stiftung der Frühmesse und der Beinhauskapelle wird ein capellanus de Biello genannt, nämlich im Jahre 1271. Diesem Jahre ging also schon die Gründung einer Kaplanei mit einem besondern Altar in der Kirche voran.

<sup>1)</sup> Die Bieler scheuten unter Umständen keine Kosten für ihre Geistlichen. So ließen sie 1490 für ihren Kirchherrn Meister Marzell, den Schärer, von Bern holen, bewirteten ihn im "Weißen Kreuz" und hatten mit dem Honorar von 10~% eine Ausgabe von  $17^3/_{10}~\%$ , also über 350~%r.

In rascher Reihenfolge folgten sich neue Stiftungen erst im 15. Jahrhundert, als sich die Stadt von dem ihr durch den Bischof Johann von Vienne beigebrachten Schlage erholt hatte, ihre politische Stellung gekräftigt und neuer, größerer Wohlstand in ihre Mauern eingezogen war.

Zunächst wurde durch den Opsersinn der Bürger von 1417—20 das Spital da, wo heute das Haus des Schirmsabrikanten Blumenstein steht, erbaut. Die darin errichtete Kapelle enthielt einen Altar, der am 31. Dezember 1420 zu Ehren der Hl. Anton und Niklaus geweiht und 1519 kurz der des hl. Silvester heißt. Billigerweise wurde vom Kaplan jährlich in einer Messe der Wohltäter gedacht, unter welchen auch solgende Verner waren: Junker Kudolf Hosmeister (der spätere Kitter und Schultheiß), Joh. v. Muleren, Mitherr zu Ligerz, Niklaus Käsli, Herr von Tossen. 1429 erteilte der Vischof von Vasel dem Spital einen Vettelbrief zur Aufnahme einer Kollekte.

Wohl noch etwas älter war das Siechenhaus, zu dem eine besondere Kapelle gehörte. Sie befand sich rechts an der Straße nach Bözingen, gegenüber dem heutigen Gute Lindenhof, dem ehemaligen Siechenhause. Ein besonderer Kaplan bediente die Kapelle. (1619 wurde die Siechenkirche durch den Maurer Hans Peter Tütsch neu gebaut, sie erhielt eine besondere Laube sür die Sondersiechen. Doch bald hernach erlosch der Aussiah in unsern Gegenden, und die Kirche wurde dem französischen Gottesdienste gewidmet, der bis 1798 alle 14 Tage dort zelebriert wurde. Am 17. Juni 1798 tauste Bürgermeister Moser die Kirche, machte einen

Stall und Scheune daraus, legte sie aber schon 1810 nieder.)

Aus dem Jahre 1427 hören wir von einem Kapellenbau auf dem Kirchhof neben der Kirche. Wann noch zwei andere 1457 bestehende Altäre in der Kirche gestistet wurden, wissen wir nicht. Das größte, alle Kräfte der Stadt anspannende Unternehmen, war der 1451¹) begonnene Neubau der Pfarrkirche. Wie in Bern, so unterstützten auch hier einzelne Bürger den Bau und trugen durch Errichtung neuer Altäre und Kaplaneien speziell zur Erweiterung der Kirche bei. So entstanden durch den Wetteiser von Privaten nicht weniger als 4 Altäre während des Baues.

Der Edelknecht Hans Cumpaignet aus dem Gesichlecht von Courtelary hatte schon letztwillig die Stiftung eines Altars zu Ehren der Heiligen Antonius und Imerius versügt und zur Dotierung desselben Kornerenten im St. Immerthal und zu Pieterlen und Meinistberg und Weingülten zu Schaffis bestimmt. Sein Sohn Georg hatte ebenso, gemäß den Bestimmungen des Vaters, über die Verlassenschaft versügt, und nun nach dem Tode seiner Witwe Nicoleta von Fund (Font) war die Vergabung fällig geworden (1452). Der Vetter Tschan Cumpaignet war Testamentsvollstrecker. Einige Jahre nachher erhielt der Kaplan dieses Altars dadurch eine Verbesserung seiner Einfünste, daß Ulmann Belper

<sup>1)</sup> Laut Rechberger wurde der erste Stein am 23. April 1451 und zwar unter Celebrierung einer Messe, gelegt. Der alte Kirchturm entbehrte des Schmuckes nicht, denn "6  $\pi$  1  $\beta$  kostete 1401 das Gemele an dem Wendelstein den Maleren ze Lone und daz si verzarten". 1452 erhielt übrigens auch das Ridauthor ein "Gemälde".

mit einem Kapitale von 60 Gulden eine wöchentlich am Samstage zu lesende Messe von Unserer Lieben Frau stistete.

Die Cheleute Hügli und Ugnes Brüller statteten den Altar der hl. Peter und Paul aus. Peter Holz-heim dotierte den Altar der hl. Dreifaltigkeit, gemäß den Bersügungen seiner verstorbenen Frau Adelheit Küslerin, die den Altar zu bauen angesangen hatte. Die Frau hatte auch zur Ausschmückung des Fron- oder Hochaltars in Gegenwart des Pfarrers und des Chemannes 10 Gulden geschenkt, aber zu deren Ausrichtung mußte letzterer gerichtlich angehalten werden (1454).

Diese 3 Altäre, sowie derjenige des hl. Georg und der 10,000 Kitter, den die Stadt gestistet hatte, und der beim Eingang in den Chor stand, wurden am 24. Oktober 1455 durch den Weihbischof von Lausanne Franciscus de Fuste, Bischof i. P. von Granada, geweiht und mit 40-tägigem Ablaß für die Besucher an den betressenden jährlichen Weihefesten ausgestattet. Diese Weihung geschah in solgender Reihensolge: 1) Altar der hl. Dreisaltigkeit und der hl. Michael und Lukas, 2) Altar der hl. Peter und Paul, Sebastian und Theodul, 3) Altar der Jest. Maria und der hl. Anton und Imer und 4) derzenige des hl. Georg und der 10,000 Märthrer, und in derselben Keihensolge müssen diese Altäre auf der südlichen Seite der Kirche, vom Hauptportale an bis zum Chor, gestanden haben.

Nachdem der Bau dieser Seite der Kirche beendigt war, wurden der Chor und die nördliche Seite in Angriff genommen und im Jahre 1457 vollendet; denn am 13. November dieses Jahres konnte der vorgenannte Weihbischof auch die 4 andern damals bestehenden Altäre

der Kirche weihen, nämlich 1) den Hochaltar, der der Maria, dem hl. Kreuze, Johannes dem Täufer, und dem hl. Benedikt, dem Patrone der Kirche, gewidmet war; 2) den Altar der hl. Christoph, Blasius und Gregor und der hl. Agatha; 3) den Altar der hl. Laurenz, Crispin, Crispinian und der hl. Barbara und 4) den Altar der hl. Claudius (wohl verschrieben für Niklaus), Valentin und Elogius.

Die jährliche Feier der Weihung des Hochaltars wurde auf den ersten Sonntag im September angesetzt; das war das Kirchweihsest der Stadt.

Neben dem Eingange zum Chor auf der nord=
westlichen Seite entstand bald hernach der Altar des
hl. Martin insolge der testamentarischen Versügung eines Bürgers Namens Merz. Der Altar wurde am 19. Juli
1466 durch den Lausanner Weihbischof, Raymundus
de Rocha, Bischof i. P. von Akton, zu Ehren Jo=
hannes, des Evangelisten, des Apostels Jakob, des
Germanus, des Martin, der hl. 11,000 Jungfrauen
und der Dorothea geweiht.

Wem Kapelle und Altar, die der Venner Stephan Scherer 1480 in der Kirche stistete, gewidmet war, wissen wir nicht. Es war wohl einer der zwei Altäre des hl. Valentin, oder des hl. Ursus, die vermutlich noch mit dem der hl. Anna in der nördlichen Seitenkapelle waren. Bis zirka 1517, wo die Kaplameien neu bestätigt wurden, hatte sich ihre Zahl auf 10 vermehrt. Bis 1519 stieg die Zahl auf 12, indem noch die Altäre der hl. Anna und des hl. Gregor dazu kamen; denn in der Jahrzeitstistung des Junkers Valerius Göussi vom 29. Juni 1519, die er sür die Seelen seines Vaters, des Junkers Umbert Göussi, und seiner

Frau Margreth von Diesbach machte, ist gesagt, daß das betreffende Seelenamt in seierlicher Weise vom Pfarrer und den Kaplänen solgender Altäre gesungen und zelebriert werden sollte: 1) des st. Benedict, 2) des st. Georg, 3) des st. Anton (oder Imer), 4) der 12 Apostel, 5) der hl. Peter und Paul, 6) der Dreisaltigsteit, 7) des st. Niclaus, 8) des st. Laurentius, 9) des st. Gregor, 10) der st. Anna, 11) des st. Valentin, 12) des st. Ursus und 13) des st. Martin und serner der Kaplan des Marienaltars in Falbringen und der des Altars des hl. Silvester im Spital.

Vermutlich standen die Altäre 2—6 auf der süd= lichen Langseite und Nr. 7—13 auf der nördlichen Langseite der Kirche, erstere von Osten nach Westen und letztere von Westen nach Osten in der angegebenen Keihenfolge. Auf dem St. Georgsaltar wurde die Frühmesse gelesen. Zu den Kaplänen ist ferner noch der Schulmeister zu zählen, der oft ein Geistlicher war.

1463 wählte der Katsherr Claus Küng seine Grabstätte vor dem Altar des hl. Martin, wo schon seine Frau und sein Schwiegervater begraben waren, und stiftete eine ewige Nesse auf dem Altar. Für sein Seelenzheil höchst besorgt, stellte er eingehende Bestimmungen sür die Messe und die Jahrzeit auf. Die Messe vom Leiden Christi sollte jeden Freitag vom Kaplan mit fünf Priestern (dem Pfarrer, dem Frühmesser, dem Kaplan im Spital, demjenigen an St. Jumers-Altar und eventuell dem Schulmeister mit Substitution der Kapläne an St. Niklaus und Peter und Pauls Altar) zur bestimmten Zeit gesungen werden. Zu "Presenz" erhielt jeder 6 Psennige, der Kaplan, der die Messe sang, das Doppelte, einen Schilling. Dem Sigrist waren jährlich

4 Schillinge bestimmt, damit er, "wenn der priester ab altare gat und das de profundis spricht, er im das wiewasser harbringe mit dem wadel, daß er aspergieren könne." Mit 11 Schillingen mußte der Kaplan Wachs kaufen, um den Altar am Freitag erleuchten zu können. Eine Rente von 6 Gulden diente zur Beftreitung dieser Ausgaben. Die Jahrzeit sollte jährlich am Donnerstag nach Quasimodo mit 10 Priestern (dem Pfarrer, den übrigen 7 Kaplänen in der Kirche und denjenigen im Spital und in Falbringen) begangen werden. Nach der Seelenmesse am Fronaltar konnten der Pfarrer 41/2 Sch. und die Kapläne je 2 Sch. über dem Grabe des Stifters in Empfang nehmen. Für die Berbefferung des Mittagstisches im Kloster Bellelan vergabte Küng eine Weinrente von 1/2 Saum. 40 % erhielt "min her ft. Benedicht an fin buw" (für den Kirchenbau), das Spital 10 Gulden, die Bruderschaft in der St. Benedikten= kirche eine Rente von einem Gulden, der Kaplan von "Valmaringen" eine solche von 5 Sch. Der "Bankart" (uneheliche Sohn des Küng) Peter Hans sollte Priester werden.

Das große gemalte Fenster im Chor, mit der Darstellung der Legende des hl. Benedikt, das aus dem Jahre 1457 stammt, muß auch eine private Stistung gewesen sein. Im solgenden Jahre erst wurde, der Chronik des Bendicht Rechberger zusolge, der Neubau der Kirche zu Ende geführt, doch sehlte noch der Lettner zwischen dem Chor und dem Schiff, der erst 1475—77 ausgeführt wurde, und die Erhöhung des Turmes in den Jahren 1480 und 81 verschlang durch einen Unsglücksfall doppelte Kosten. Als am 14. Juli 1481 der Turm schon mit Dachstuhl und Helm eingedeckt war und

die Glocken schon aufgehängt waren, spaltete sich zwischen 11 und 12 Uhr der Turm und siel zusammen. Die Werkleute konnten noch gewarnt werden und retteten sich mit Not. Einzig ein Zimmerknecht, der bei den Glocken war, wurde im Schutte begraben, aber nur wenig versiehrt fand man ihn zwischen zwei Glocken. Diese selber erlitten wunderbarerweise gar keinen Schaden. Werst 1483 schritt man wieder an den Bau des Turmes, versah ihn aber aus Mangel an Geld nur mit einem flachen Ziegeldach.

### 3. Grönung des Gottesdienstes.

Als der Weihbischof von Lausanne im Jahre 1453 die ganze Diözese visitierte und am 18. Juli auch die Kirche von Viel inspizierte, unterblieb leider die Einstragung des Besundes in das Protokoll. Wir ersahren aber aus einer Urkunde vom 21. Juli, daß der Bischof von Granada, von Nidau kommend, wieder in Viel war und den Gottesdienst in der Kirche ordnete. Er anerkannte zunächst, daß die laut glaubwürdigen Mitsteilungen schon vor Zeiten in ihren Mauern und Bauteilen vom Feuer beschädigte und beinahe verödete Kirche (ecclesia jamdudum in suis structuris et edificiis ignis voragine destructa et quasi desolata) in

<sup>1) &</sup>quot;Als der Kilchturn gevallen was und man am Samstag, Sunntag, Montag und Zinstag da rumde und jedermann den Win gab und ouch den von Nydow und von Büren zu Essen gab, kost alles mit den Schenkinen, so man schankt denen, so min Herren klagten,  $55 \, \text{K} \, 8 \, \text{H}$ ." Wenn man den Kauswert des K für jene Zeit gleich  $20 \, \text{Fr.}$  unseres Geldes sett, so ermist man den großen Schaden, den das kleine Gemeinwesen erlitt.

rühmenswerter und ehrenvoller Weise umgebaut werde. Dann verfügte er über den Gottesdienst folgendes:

Der Tages= und der Nachtgottesdienst soll durch Pfarrer und Kapläne genau beforgt werden. Jeden Samstag soll eine Messe zu Ehren der Jungfrau Maria gehalten werden mit einer Kollekte für den hl. Benedikt. Jeden Samstag und an jedem Vorabend eines hohen Festes soll der Pfarrer die Vesper mit lauter Stimme singen und mit Unterstützung der Kaplane, und ebenso hat er an Sonntagen und an hohen Festen die Pfarr= messe laut zu lesen und die Besper zu singen. Jeden Montag soll der Pfarrer mit den Kaplänen eine Messe für die Verstorbenen lesen, dann folgt nach einem responsorium, unter Vortritt der Chorknaben mit Kreuz, Weihwasser, Kerzen, Weihrauch und Fahne, die Prozession von Priester und betendem Volke um die Kirche und Kirchhof herum, wobei vor dem Beinhause eine Station gemacht, das Kyrie eleison zc. gebetet wird und die Gläubigen mit Weihwasser besprengt werden. Wenn ein hohes Fest auf den Montag fällt, so unterbleibt die Prozession. Weil der Mensch nicht vom Brote allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt, so soll der Pfarrer selbst oder durch einen andern nach seinem Vermögen dem Volke predigen. Die Jahrzeiten soll der Pfarrer gewissenhaft begehen, und wenn ein Fest auf den Jahrzeittag fällt, soll die Jahr= zeit an einem anderen schicklichen Tage gehalten werden. Wenn dies während einer quindena (= quinzaine) unter= bleibt, so sollen die Kapläne die Jahrzeit halten und die Gefälle dafür einziehen. Die Kaplane find gehalten, die gestifteten Messen auf ihren Altären zu lesen. Im Falle der Unterlassung oder wenn sie nach dreimaliger

Ermahnung nicht Buße erlegt haben, sollen sie ihrer Pfründe verlustig gehen. Zeder Kaplan ist besugt, am Feste des Patrons und der Weihe seines Altars mit den anderen Kaplänen eine laute Messe zu lesen, wosür er jene mit einem Trinkgeld und mit einer Mahlzeit zu löhnen hat. Jeder Kaplan soll dem Pfarrer Gehorsam leisten und jeder, der sich schlecht aufführt, soll dem Bischof von Lausanne verzeigt werden.

Die Priester bildeten in der Folge eine Bruderschaft, an deren Spite ein Camerarius, Kammerer, war; aber offenbar konnten sich auch die Bürger in diese St. Benediktus=Bruderschaft als (passive) Mitglieder aufneh= men lassen. Im Jahre 1470 stellten Meher und Rat als Pfleger und Vögte der Leutkirche und als Patrone der Altäre hiefür folgende Statuten auf: ... "wand sich nu von den gnaden gottes der gothdienste in der selben unser kilchen gemeret und gebessert hat durch frommer andächtiger lüten gotgaben und hilfe" . . . und zur Beförderung dieses Gottesdienstes ... "dem allmechtigen gotte und finer hochgelopten muter Marien unser lieben frowen, sant Benedichten unserm wirdigen patronen und allen heiligen zu lobe und zu eere und den selen zu heile und zu trofte" werden hier "statuta satzungen und ordnungen unter den prieftern und caplanen in irem capitel und bruderschaft" aufgestellt. 1. Jeder neubestellte Kirchherr oder Kaplan muß schwören, den Gottesdienst stiftungsgemäß zu halten und 2. dem Kirchherrn, dem Kapitel und der Bruderschaft Gehorsam zu leisten. 3. Im ersten Jahre fällt die Presenz eines Kaplans nicht ihm, sondern der Bruderschaft zu; sonst genießt er die ganze Pfründe; 4. die Mitgliedschaft zur Bruder= schaft ist obligatorisch. 5. Die Statuten sind genau zu bevbachten "mit singen, lesen, messen und vigilien, drisgesten, jarzit und gotzeinste ir brüdern und swestern. . ." 6. Keiner erhält Presenz, er sei denn presens und versdiene sie. — Der Kat behielt sich noch das Recht vor, daß beim jährlichen Rechnungsabschluße der Brudersichaft zwei der vornehmsten Katsglieder anwesend sein müßten.

Einzelheiten über Kapläne sind keine überliesert. Die Frühmesse wurde offenbar ein wenig als Last em= pfunden, wenigstens wechselte der Inhaber derselben sehr häusig. 1)

# 4. Pas Johanniterkloster.

Schon auf Grund der aufgezählten Leistungen und Auswendungen darf man den Bürgern von Biel das Zeugnis nicht versagen, daß ihre Sorge für das Seelen= heil keine geringe war, und dies um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Stadt um 1450 bloß zirka 250 steuerzahlende Bürger zählte. Eine neue Anforderung an den Stadtsäckel sowohl wie auch an die einzelnen Privaten stellte die Gründung des Johanniterklosters. Schon am 10. Juni 1454 kam zwischen Bruder Heinrich Staler, Komthur zu Küßnach, und Meher und Rat von Biel sowie dem Pfarrer von Biel ein Vertrag zu Stande, worin letztere dem erstern die Einwilligung

<sup>)</sup> Ob bei der Anstellung eines neuen Kaplans von diesem stets eine solenne Mahlzeit gegeben wurde, wissen wir nicht. Wir möchten daher das folgende Beispiel nicht generalisieren: 1512 "Als der nüm Priester Her Jacob (Würben) sin Mal geben [hat], hand min Herren über die 6  $\overline{u}$ , so derselb Her bezahlt [hat], an Wyn verzert 4  $\overline{u}$  3  $\beta$  4  $\delta$ . Noch mehr an desselben nüwen Caplan Mal by Wunneret (einem Wirte) 3 Gäng Wyn, kosten 6  $\beta$ ."

erteilten, unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche, ein Kloster zu Ehren der Maria und Johannes des Täufers auf dem ihm einzuräumenden Plate zu gründen. Genau sind die Leistungen und Bedingungen der Stadt in einem Akte vom 16. April 1455 festgestellt. Die Stadt räumte den verfügbaren Bauplatz ein und steuerte an den Ankauf von 6 anstoßenden Häusern 150 Gulden bei. Die Ringmauern und die Türme durften Johanniter auch benützen, aber "die letzinen" oder Wehrgänge auf den Mauern mußten frei bleiben. Der Stadtgraben vor der Ringmauer mußte roten Turm (am heutigen Viehmarkt) bis zum Nidau= tor den Johannitern als Weiher dienen. Die Bürger hatten "meninen" oder Fuhrungen zu leisten und das Holz zum Bau herzuführen. Die Stadt ge= währte "Halbtach" (die Hälfte der Kosten für die Bedachung) für Kirche und Konventhaus. An das Almosen und die Spende, die wöchentlich am Freitag im Kloster ausgeteilt werden sollten, trug die Stadt mit einer Rente von 30 Gulden bei. Niemand sollte ihnen tein "profaten (Abtritt) wider ir gothus und iren begriff setzen oder richten, das unlust were." Die Bestätigung durch den Orden und die "fryheit" sollten sich die Johanniter felbst erwerben. Stadtfinder follten vor Fremden Aufnahme im Kloster finden.

Als aber im folgenden Jahre der Bau des Klosters begonnen wurde, da erhob der Abt von Erlach Oppopition und erwirkte vom Bischof von Lausanne ein Verbot des Baues, weil er eine Schmälerung seiner Itechte befürchtete, und erst durch die Interzession der Stadt wurde das Verbot beseitigt. Nach Vollendung des Konventhauses sand 1460 in Gegenwart des Komthurs

von Buchsee in seierlicher Weise die Grundsteinlegung der Kirche statt, und am 19. Juli 1466 konnte diese endlich geweiht werden. Im solgenden Jahre spendete zur Kirchweih im Kloster die Stadt 4 Kannen Wein. An einen Bau des Jahres 1473 gab der Kat für 20 K Ziegel. Un das Dach des Hauses, das der Komthur vor dem Kloster errichten ließ, schenkte die Stadt 1479 freiwillig 2000 Ziegel, und in demselben Jahre machte Jakob (Wildermuth, der) Glaser in Viel ein gemältes Fenster in das "Kefendal oder Conventstube zu St. Iohanns" im Austrage der Stadt. 1485 machte Urs Werder von Vern ein Fenster in das Kloster, das dem Komthur lange vorher von der Stadt zugesagt worden war.

Die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Pfarrers und der Kapläne der Leutkirche gegenüber den Johan= nitern wurden in einem Vertrage genau geregelt. Nach demselben mußte die Leiche desjenigen, der sich ein Grab in der Johanniterkirche gewählt hatte, zuerst in die Leutkirche getragen werden, und dem Kirchherrn mußten die Gebühren (die mortuaria mit frümmen und opfern) entrichtet werden und erst hierauf nach der Messe sollte der Leichnam "zu St. Johanns" bestattet werden können. Der Dritte, Siebente, Dreißigste (Ge= denktag) und die Jahropfer mußten wie von allen andern Untertanen der St. Benediktenkirche in dieser selbst vollführt werden und ihr kam auch ein Anteil (portio canonica) von den "zu St. Johann" fallenden Opfern zu. Da in einem Falle der 3., 7. und 30. nicht in der Leutkirche begangen worden waren, beklagten sich hierüber der Kirchherr, der Kammerer und die Kaplane, worauf die Johanniter erklärten, sie seien

stadt in der Sache.

. Auf den ersten Komthur Heinrich Staler (†) folgte 1459 schon Erasmus Wild, 1467 Stefan Lang, 1503 Johann Andres, 1524 Peter Pfiffer.

# 5. Kapelle zu Kalbringen.

Ju den ältesten Besitzungen der Prämonstratenser Abtei Bellelay gehörten Weinberge bei Biel, deren Besitz dem Kloster schon 1142 durch Papst Innocenz II. und 1148 durch Eugen III. bestätigt wurde. Anders lautet die Bezeichnung dieser Weinberge in der Bestätigungs=bulle des Papstes Lucius III., nämlich der Hof von Balmuris mit den Weinbergen, d. h. Valmeringen oder nach dem heutigen Sprachgebrauch Falbringen beim Ried in Biel. Wohl im 14. Jahrhundert errichtete dort das Kloster Bellelay eine Kapelle, die Unserer Lieben Frau geweiht wurde und schon frühe einen großen Ruf erlangte.

Am Ostermittwoch 1401 wallsahrteten (Peter) Buwli (der Seckelmeister von Bern) und seine Frau (Elsbeth von Rümlingen) nach Valmaringen zu U. L. Frau, und bald nachher, kurz nach Pfingsten, tat der Berner Schultheiß Ludwig von Sestingen dasselbe.<sup>1</sup>)

Im Jahre 1427 wurde der Opferstock zu Val= meringen von einem Diebe erbrochen; doch dürfte der

<sup>1)</sup> Diese Nachricht, wie noch viele andere, sind nur deswegen erhalten, weil diese Personen beim Passieren der Stadt mit einer "Schenki" geehrt wurden, d. h. vom Rate wurden ihnen die zwei Stadtkannen von je drei Maßen Wein fredenzt.

Schaden dadurch wett gemacht worden sein, daß bald darauf die Stadt eine Prozession, einen "Krützgang" in jene Kapelle machte. Es mögen noch viele Prozessionen dorthin unternommen worden sein; wir haben aber aus den Bieler Stadtrechnungen nur noch von einer solchen im Jahre 1450 Kunde, weil bei diesem Anlasse die Priester eine "Schenki" erhielten.

1433 ist "der Münch von Balmaringen" Zeuge bei einem Kause, und 1490 wird ebenso "herr Wernli der pfaff von Balmaringen" genannt. Das "Hüsli" mit einem "Sod"¹), das die Stadt 1472 zu Faldringen machen ließ, dürste für einen Waldbruder bestimmt gewesen sein. Denn 1493 hören wir von einem Bruder Peter von Balmaringen, der von der Stadt 8 Ellen Tuch zu einem Mantel erhält. 1510 ließ die Stadt "des Bruders Hus zu Balmaringen" teilweise neu mit Schindeln decken und die Fenster reparieren. Aus dem Jahre 1524 ist uns ausdrücklich bezeugt, daß der Kaplan von Falderingen, Hr. Niklaus (Amsel), im Hause des Abtes von Bellelay an der Golaten in der Stadt wohnte. Dieser N. Amsel behielt auch diese Wohnung nach der Resormation auf Lebenszeit.

Im Jahre 1506 mußte der Kat als Vermittler einen Streit zwischen dem Pfarrer Meister Johann Wyßhar und dem Abte von Bellelay entscheiden. Der erstere beauspruchte die in der Kapelle zu Falbringen

<sup>1)</sup> Zu diesem Sammelbrunnen lieferte die Stadt 1495 ein Seil. Nicht weit davon entfernt hinter dem Ried, "in Lissers Halde", errichtete die Stadt 1492 einen Brunnen, den man heute Lisisbrunnen nennt. Lisser aber war der Burger= meister Joh. L. des Jahres 1390, dessen Tochter Margaretha Lisserin Aebtissin von Fraubrunnen wurde.

fallenden Opfer für sich, während sich der Abt darauf berief, daß nach einer 50, ja 60 jährigen Uebung das Opfer stets dem Konventbruder von Bellelay verblieb und die Kapelle von Aebten von Bellelay gestiftet worden. In Zukunft sollte nun der Kaplan jährlich auf St. Martinstag dem Kirchherrn 15 Schillinge ent= richten zur Anerkennung der Rechte der Pfarrkirche. Fünf Jahre später vertrugen sich die Aebte von St. Johannsen und von Bellelah über den Bezug ihrer Zehnten zu Biel. Statt des fünften Teiles des Zehntens des Rebberges erhielt Bellelay für sich allein einen Bezirk zugeschieden, der sich von der "Chapelle des Waldlüten jusqu'à Vaulmery" (=Falbringen) erstreckte. St. Johann= sen, als Patronatsherr, bezog dagegen den ganzen Zehnten vom übrigen Bezirke. 1559 wurde erkannt, daß, wer nicht mehr roten Wein baue als eine Brente füllen mag, davon keinen Zehnten zu entrichten habe. Damals verlangten die Rebleute zum Brote, das ihnen der Abt in der Weinlese zu liefern hatte, auch Käse; der Abt ging aber auf die Zumutung nicht ein.

Das Burgerhaus der Abtei Bellelay an der Untersgasse, heute noch das Abtenhaus genannt, kennt noch jedermann in Biel.

### 6. Stiftungen der Bünfte.

Die Schilderung Anshelms in seiner Berner Chronik, daß alle Winkel und Straßen voll Unser Frauen, Krütz und Heiligen; voll Kapellen, Kilchen, Altar, Götzen; voll Wunderzeichen, Gnad, Ablaß, Opfer; voll Segen, gesegnet Palmen, Kerzen, Salz, Brod, Wasser und Whn gewesen seien, trifft, auf ein bescheidenes Maß reduziert, auch auf Biel zu. Kat, Zünste

und Private wetteiferten in diesen Dingen und erfüllten so eine Gewiffenspflicht. Die Zünfte insbesondere kamen nur den religiösen Aufgaben nach, die ihnen damals nach allgemeiner Uebung oblagen. Schon 1433 wird gelegentlich das Kreuz der Weber im Rebberg und noch früher das Kreuz der Fischer genannt. Dann finden wir vor dem obern Tore draußen die kleine Kapelle der Metger und eine solche der Gerber. Die Kapelle der Zunftgenossen zum Wald haben wir schon oben kennen gelernt. 1405 wird das Brücklein beim Nidaukreuz repariert, und ungefähr damals heißt es von einem Rebstück, es sei "ob dem crütze, als man gat in das Pasgier" ge= legen. 1441 wird das Kreuz der Schneider genannt. (Die Schneider und die Weber vereinigten sich zur Gesellschaft zum Pfauen.) 1520 kaufte der Johanniter= bruder Jakob Pfyffer einen Weinberg "by dem Bildstock am Scheidwege, als man gan Bözingen gat, hie= disent dem Siechenhus". 1486: das Schuhmacher Kreuz. werkten die Zunftgenossen zu Rebleuten Wege "bi sant Martis Klaster", und auch 1419, 1465 und 1486 wird "sant Martis Klafter" genannt. 1441 heißt es, die Solothurner hätten "zu fant Martis Klafter" einen Knaben gefangen. Was heißt wohl dieser Ausdruck? — Vielleicht hatten die Gerber eine besondere Stiftung im Johanniterkloster; denn 1480 vernehmen wir, daß "den Gerwern, als si den Aplaß zu sant Johans in= lutent und der Prozession am Abend und am Morgen", 4 Maß Wein geschenkt wurden. Daß aber die Zünfte auch besondere Altäre besaßen, haben wir nicht ge= funden.

### 7. Kirchweiß.

Das größte kirchliche Fest der Stadt war die Kirchweih, die, wie wir schon vernommen haben, jährlich auf den ersten Sonntag im Monat September fiel. Um Tage vorher wurden regelmäßig die Vorbereitungen mit Räumen der Straßen von allerlei Geraten, Holz, Steinen 2c., Reinigen der Brunnen 2c. getroffen. Prozession am Festtage begleiteten ähnlich, wie es heute noch an manchen Orten geschieht, Bewaffnete, die so= genannten Harnischleute, denen sich nach den Burgunder= kriegen auch Schützen anschlossen. An die Mahlzeit dieser Harnischleute leistete die Stadt regelmäßig einen erklecklichen Beitrag. Nach der feierlichen Prozession und nach der Messe ergaben sich die Leute der Lustbar= keit, zunächst großen Mahlzeiten und dann dem Spiele und dem Tanz. 1) Von weit her kamen die Freunde zu Gast und nahmen teil an der allgemeinen Fröhlich= keit. Sie wurden speziell noch dadurch geehrt, daß man für sie einzeln Tänze ausrief und sie so allein tanzen ließ. Zirka 1510 wohl notierte der Stadtschreiber folgende Tanzordnung:

Diß sind die Tentz, so man an einer Kilbe von Biell usrüft: des ersten tanzen die Harnaschlüt.

demnach die Statt Biell.

demnach Bernn

- " Soloturn
- " Fryburg
- " Nydow
- .. Bürren

<sup>1)</sup> Es ist möglich, daß dies auf den Tanzmatten geschah, die schon damals so hießen. Seit 1871 dienen sie als Friedhof.

#### demnach Nüwenstatt

- " Erlach
- " Arberg
- " Twann und Ligerz mit einandern.
- " Grenchen und die am Leberen.

Die Berner und die Freiburger erschienen freilich etwas selten und ebensoselten die Neuenburger und die Burgdorfer, häusiger jedoch die Leute aus dem St. Jmmersthal, von Büdrich, von der (Glass) hütten, von Füglisthal (=Vausselin), von Ilsingen, von Landeron, Ins, Arch und Rütti zc. Dabei ließ der Rat die Weinkannen mit dem Stadtwappen kreisen. Da hiebei jedermann bewassnet erschien, mußten bisweilen besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. 1463 mußten Mitglieder des Kates "des Tanzes hüten, daß nit Unglück userstünde zwischen den us dem Tal (den St. Immerthalern) und von Grenchen". 1485 wurden besondere Wachen ausgestellt und die Torswachen verstärkt.

Um Montag nach der Kirchweih war regelmäßig ein Schüßensest der Armbrustschüßen und seit etwa 1472 auch der Büchsenschüßen, wozu auch die fremden Gäste geladen waren. Bisweilen erhielt das Fest eine größere Ausdehnung und Dauer und erfreute sich eines größeren Beitrages der Stadt an den "Glückshasen" und an die Gaben. Schon 1451 bekamen auch die jungen Schüßen an jenem Tage Schießgaben zum Versichießen, eine Sitte, die sich unseres Wissens einzig im jährlichen Armbrustschießen der Thuner Jugend dis heute und zwar sehr getreu erhalten hat. Den Besuch ihrer Nachbaren erwiderten die Bieler an den Kirchweihen derselben. So ersahren wir, daß regelmäßig Ansangs

Mai den Gesellen, die von der Kirchweih von Ligerz kamen, die Stadtkannen vorgesetzt wurden. Dieselbe Notiz kehrt jährlich wieder für die Kirchweihen von Büren (Ende Mai), von Neuenstadt (vermutlich am Sonntag vor Joh. Baptista), von "Ulfingen" (am Sonntage nachher), von Twann (anfangs Juli, aber 1419 noch wie schon 1292 Mitte Mai), von Bütten= berg oder "Ortpunt" (um Bartholomäi), Nidau, 8 Tage nach der Bieler Kirchweih). Die letztere erfreute sich offenbar stets großer Beliebtheit, und die von "Nachtilbi" von Nidau Heimkehrenden erhielten stets noch beim Passieren von Biel einen Trunk aus den Stadtkannen. Bisweilen wurden aber auch die Kirch= weihen von Landeron (vor derjenigen von Neuenstadt), von Füglistal oder Bauffelin (im August) und gleich darauffolgend die von Erlach und von Mett besucht. 1512 waren Bieler auf der Kirchweih zu St. Jost, worunter doch schwerlich die dem St. Jost geweihte Kirche von Uzenstorf zu verstehen ift.

Der Kat von Biel seierte bald eine Vorsastnacht, bald die Fastnacht und zwar gewöhnlich mit den Frauen. Die dabei genossene Zehrung machte ost eine nicht unbedeutende Ausgabe zu Lasten des Stadtsäckels aus. 1460 und 61 ist von einem "Vasnachthus" die Kede, bei welchem die Gesellen "die Vüchsen erschossen", d. h. die Kanonen der Stadt erprobten. 1480 errichtete die Jungmannschaft (die Gesellen) am Lusberg (am Vieler Rebberg) ein Fastnachtskreuz und erhielt dasür 4 Maß Wein, und ebenso wurden 1504 "die das sanachthus hand gmacht" mit Wein ersreut. Vom Besuche der Fastnacht an anderen Orten sind keine Ausgaben verzeichnet, ausgenommen 1465 und auch 1486,

wo 2—3 Ratglieder nach Bern geschickt wurden, um die Fastnacht mit den geladenen Schwyzern zu feiern. 1465 luden die Bieler den Vogt von Nidau und seine Frau zu sich zur Vorfastnach und wurden dann ihrerseits auch an die Vorfastnacht nach Nidau geladen. An der "Schürmittwochen" 1468 wurden die Nidauer in Viel bewirtet, als sie "in Vöggen wis" kamen.

# 8. Prozessionen und Bittgänge.

Von der Fronleichnamsprozession ist nur einmal in den Stadtrechnungen die Rede, weil eben nur ein= mal damit eine Ausgabe der Stadt verbunden war: 1399, "4 ß gaben wir den Ghgeren, die uff unsers Herren Fronlichamentag vor dem Sacrament inher= giengen."1) Um die Stadt herum wird die Prozession öfters gegangen sein, wenn auch nur 1405 gesagt ist, daß der Weg "hinter dem großen Turm" gemacht wurde, als man "mit den Krützen" gieng und 1419 ebendafür die Wege gebessert wurden. Wenn "uff Marxtaa" die Stege um die Stadt gebessert wurden, so dürfen wir ohne weiters annehmen, daß dies eine Vorbereitung für denselben Zweck war, da ja Papst Gregor der Große schon 590 auf diesen Tag eine Prozession eingesetzt hat. 1504 galt der Bittgang, der über das Feld gieng, sicher den Feldfrüchten, deren gutes Gedeihen erfleht werden sollte. Beinahe alle Jahre find aber Bittgänge

<sup>1)</sup> Dabei steht noch: 4 Maß Win, kosteten 1 β, schank= ten wir den Phaffen uf denselben Tag.

Die Rechnungen sind übrigens nur lückenhaft erhalsten, nämlich nur diesenigen der Jahre 1390, 99—1403, 5, 8, 19, 25, 27, 39—41, 43, 49—54, 57—87, 90—96, 98, 99, 1504, 10, 12.

"nit den Krüzen" zu benachbarten Kirchen und Kapellen bezeugt. Die Marienkapelle zu Falbringen, zu der, wie wir schon gesagt haben, 1427 und 1450 die Bieler in Prozession zogen, mag oft das Ziel von Pilgern gewesen sein, ohne daß wir davon Kunde haben; und ebenso sind die Bieler wohl noch mehr in der Marienstirche von (Ober=)Lyß gewesen, als nur 1390 und 1439, wo beide Male die Stadt die Kosten für die Uebersahrt über die Aare trug.

Um häufigsten, zuerft 1427 und von 1481 an all= jährlich, gewöhnlich in den Tagen vor Himmelfahrt Chrifti, bisweilen im Sommer oder im Herbst, ging der Bittgang in die Klosterkirche von Gottstatt und wohl auch zugleich in die dem hl. Bartholomäus ge= weihte Pfarrkirche auf dem Büttenberg. Beschwerlich waren die Bittgänge nach St. Immer, von denen uns aus den Jahren 1440, 41, 43, 50, 58, 59, 60, 82 und 91 Kunde erhalten ist. Im Jahre 1443 blieben fünf Personen von dieser Wallsahrt aus und wurden dafür um 5 \beta gebüßt. Die Weibel trugen die Kreuze, sobald die Stadt verlassen war, und dafür wurden mit den Priestern auch sie bewirtet. Da der Schulmeister bisweilen ausdrücklich erwähnt ist, dürfte die Jugend in diesen Fällen auch mitgezogen sein. Natürlich bedurfte es zu dieser Wallsahrt wenigstens zweier Tage, während welcher die Torwachen vorsichtigerweise ver= stärkt wurden.

Von 1481 an sah die Kirche von Mett alljährlich vor dem Auffahrtstage die Priester von Biel und die Gemeinde mit den Kreuzen in ihre Halle einziehen. Der eben damals neubegründete Ruf der alten Marienkapelle

in Ober=Büren 1) zog die Pilger aus Biel von 1480 bis 1490 an. Gerade Ende Juli 1480 schickte der Rat von Bern sechs Personen und einen Priester mit Kreuzen nach Ober-Büren, um das Ende einer Wassernot zu erflehen. Bei dem großen Andrange der Pilger sorgte die Regierung 1484 für diese durch die Aufstellung einer Taxe für die Wirte in Büren. 1485 erhöhte eine Wunder= geschichte noch den Ruf dieser Gnadenkapelle, indem nämlich ein Dieb, der in Ober-Büren das Gefäß mit dem Sakrament gestohlen hatte, in Bern ertränkt wer= den sollte, nach der Exekution aber noch lebte und seine Rettung der Hilfe der Maria von Ober-Büren beimaß. Auch sonst sollen sich dort in Ober-Büren zu jener Zeit viel Wunderzeichen gezeigt haben, an totgebornen Kin= dern, die dorthin getragen und getauft wurden, an Er= trunkenen und an anderen bresthaften Leuten. 1486 zogen die an die Fastnacht nach Bern geladenen Schwhzer zu. U. L. Frau von Ober=Büren.2)

In das nahe Nidau, zum Altar des hl. Erhard, gingen die Bieler 1427, 1481, 82, 83. Merkwürdig ist dabei nur, daß 1482 und 1483 ausdrücklich bezeugt ist, daß dies zu Schiffe geschah und die Twanner die Schiffe lieserten; 1483 wurden sie sür ihr großes Schiffentschädigt. Der Bittgang nach Solothurn im Jahre 1472 galt dem hl. Ursus. Wo aber St. Jost seine Stätte hatte, zu dem die Bieler 1504 wallsahrteten, wissen wir nicht.

<sup>1)</sup> Es ist auch Ober=Büren gemeint, wo nur Büren gesschrieben ist, wie 1485, wo für denselben Bittgang Ober=büren und Büren steht.

<sup>2)</sup> Berner Chroniken von Schilling und Anshelm.

1439 ist eine Ausgabe für zwei Maß Wein gebucht, die den Frauen geschenkt wurden, die die Kerzen für den Kreuzgang machten.

Die St. Benedikts-Kirche in Biel erfreute sich selbst wiederum öfterer Besuche; aber nur ganz selten haben die Rechnungen die Namen von Besuchern ausbewahrt, nämlich nur dann, wenn bei dieser Gelegenheit den Betreffenden auf Kosten der Stadt ein Trunk kredenzt wurde. 1399 kam Niklaus von Ghsenstein von Bern zu St. Benedikt, 1400 die Frau Künnunt von Solothurn, 1453 der bernische Vogt in Büren und seine Frau, 1458 Altschultheiß Ulrich von Erlach von Bern und seine Frau. 1467 brachten die Twanner einen Ertrunkenen "zu minem Herrn Sankt Benedikt" und erthielten die übliche Schenki.

Probst und Chorherren von St. Immer brachten beinahe regelmäßig in demjenigen Jahre, wo kein Vittgang von Viel zu ihnen stattsand, zuerst 1405, gewöhnslich in den Osterseiertagen, "das Heiltum St. Immers" oder geradezu "St. Immer" nach Viel, und es wurden sowohl die Herren als die Knechte, die "St. Immer" trugen, hier am Abend und am Morgen bewirtet und die Herren speziell in die Ratsstube zu einer Mahlzeit eingeladen. 1492 ist notiert: "alz die Krüze und Heiltum von St. Immer kam, lüffent min Herren us der Uerti, und morndes zu Imbiß hat man 9 Maß Win in Stöcklis Hus, cost 1 % minus 6 S."

Die Leute von Erlach waren 1451 mit den Kreuzen in Biel und ebenso 1456, diesmal in Begleitung der Herren von St. Johannsen; 1453 machten die Grenchener ihren Bittgang nach Biel, und 1487, im Juni, waren auch die Leute von Selzach, Oberdorf, Lengnau und

Pieterlen mit ihnen, 1493 begleiteten sie die Lengnauer und Pieterler, 1494, 98, 1504 und 1512 die Lengnauer. Pieterlen zog stets am Markustag mit den Kreuzen zu St. Benedikt und zwar allein 1494, 98, 99, 1504, 1512. Lengnau zog allein nach Biel 1491 und 92. Die Leute von Twann, Ligerz und dem Teffenberge wallfahrteten bis 1482 gewöhnlich nur vereinzelt, Ligerz 1464, Twann 1469, 76, 80, Teß 1479, nach Biel, von da an aber beinahe regelmäßig und oft miteinander meist am St. Markustage oder in den Tagen vor der Himmelfahrt Christi. 1485 jedoch zogen sie nur durch Biel, vermutlich nach Ober-Büren, wohin sie auch 1510 und 1512 gingen, als für die Bieler die Zugkraft dieser Marienkapelle geschwunden war. Die Twanner pilgerten 1481, 1487, 90 und 91 anderswo hin, ebenso 1495 und 98 die Tesser. Mit diesen trasen 1483 die Issinger auf ihrem Bittgange in Biel zusammen. 1481 passierten die Neuenstadter mit den Kreuzen die Stadt Biel und ebenfalls 1504, wo ausdrücklich gesagt ist, daß Ober-Büren ihr Ziel war. Aus dem fernen Locle und aus La Sagne (von Loclen und der Sengien) waren in der Woche vom 10.—16. Juli 1485, vielleicht eben am St. Benediktentag, 11. Juli, Wallfahrer mit den Kreuzen in Biel, und 4 Wochen vorher hatten die Pfarreien Täufeln und Walperswil auf ihrem Bittgange die Ehre gehabt, ben Bieler Ratswein zu koften.

Seedorf am Frienisberg wallsahrtete zuerst 1470 nach Biel und Radelfingen zuerst 1481. Von 1484 wurde es für die Radelfinger geradezu zur Regel, jährlich einen Bittgang nach Biel zu machen. 1485 und 1494 waren die Seedorfer mit ihnen. 1476 scheint sogar noch Wohlen zu St. Beneditt gepilgert zu sein.

Wer übrigens durch das Nidautor die Stadt bestrat, der wurde zuerst vom hl. Benedikt begrüßt, dessen Statue 1399 in das Tor gesetzt wurde.

Wir ersahren aus den Rechnungen noch, daß 1427 die Burger von Neuenburg von Einsiedeln kommend in Viel mit einer Schenki geehrt wurden und ebenso 1458 die Leute von Büren auf ihrem Heimwege von St. Immer. Die letzteren hatten es offenbar nicht bedacht, daß in Viel Nachkirchweih mit Schützenfest war, als sie am 2. September 1454 mit den Kreuzen, also in Prozession, dorthin kamen.

Von 1480 an, aber auch schon früher, z. B. 1450, erhielten die Priester des Dekanats von St. Immer an ihrer Kapitelversammlung, die jährlich in der Woche nach dem Sonntag Misericordia domini stattsand, 5—7 Schenkinen am Abend und am Morgen.

Als 1402 die Frau eines Nicolet Tschudri "zu sant Lienhart (dem Patrone der Gefangenen, bei Corbigny in Frankreich) für", wurden ihr die Stadtkannen mit 8 Maß Wein vorgesetzt, an denen sich wohl mehr die Ratsherren ergötzten als die Frau. 1420 erhielt ein Herting 10  $\beta$  "ze Stür an den Weg zu sant Ottilien" (der Patronin der Augen, in einem Kloster im Elsaß).

Im Jahre 1458 sah Biel mehrere Gruppen jener unglücklichen Knaben durch die Gassen ziehen, die an der Kinderfahrt nach St. Michel in der Normandie teilnahmen. Die Knaben wurden beim Passieren der Stadt mit Brod genährt.<sup>1</sup>)

1464 wurden für Pilger "die hie durchzugent an die Türken", 8  $\beta$  bezahlt.

<sup>1)</sup> Siehe die betreffenden Stellen im Anzeiger für Schweizergeschichte 1898, S. 48.

Beim feierlichen Empfang des Hauptes des hl. Vincenz, das jener Johannes Bäli in Köln entwendet und nach Bern gebracht hatte, 1463, war die Stadt Viel durch ihren Kirchherrn, den Meyer und andere vertreten. 1)

# 9. Liebesgaben, Leidklagen.

Beinahe jährlich verzeichnen die Stadtrechnungen die Ausrichtung von Liebesgaben, besonders für kirch-liche Zwecke oder auch Ausgaben, die durch das Leideklagen verursacht waren. Die nachbarlichen Kücksichten verlangten, daß bei wichtigen schmerzlichen Ereignissen, die die umliegenden Städte betrasen, "das Leid geklagt" oder kondoliert wurde. Da unter diesen Notizen eine Reihe sonst unbekannter, bemerkenswerter Nachrichten sind, so geben wir sie gleich alle. Es ist übrigens zu beachten, daß jedenfalls viele Liebessteuern privatim gesammelt wurden und ferner, daß die sehr häusigen Alsmosen an "Heiden, Aseiden, Aseiden, Aseiden, Springer, Pfiffer, Trumetter, Trumenschlager, Senger<sup>2</sup>), Sprecher, Lutenschlager", hier nicht berücksichtigt sind.

<sup>1)</sup> Merkwürdig ist folgende Notiz: Als im Jahre 1454 "Herr Ulrich" ein Priester wegen des Klosters zum Komthur Heinrich Staler ritt, geschah dies auf dem Pferde des Frauen=wirtes (einen solchen gab es nämlich in Biel auch). Die Stadt bezahlte das Mietgeld für das Pferd für 18 Tage.

<sup>2)</sup> Wir notieren hier noch die Stelle von 1483, kurz vor f. Corporis Christi (Juni) "umb den Schilt, so wir gelöst hant von Vit Webers Wib, hant wir geben 6 F 6 Plappart". Also hatte der Liederdichter Weber von der Stadt Viel noch einen Schild erhalten und nicht nur einen Gulden als Steuer an einen Schild. — (Cf. Anzeiger sür Schweizer Gesch. 1896, S. 407.) — Ferner betr. einen Gaustler: 1499: "Jtem Gutschenkel von Vern ein Schild cost 2 F."

- 1399. 1 % den Barfüßen von Burgdorf durch Got an ir Bu ze Stür.
- 1402. (? Februar). Ein Brief nach Bern zu tragen, "als wir si klagten, do der von Scharnental gevangen was" (unbekanntes Ereigniß).
- 1403. (Um Pfingsten.) Eine Fart gan Nüwenburg sy ze klagen, als sy verbrunnen waren.
- 1405. 2 Fahrten nach Bern, als sie "des ersten" und als sie "zu dem andern male verbrunnen".
- 1425. "Den Heiben mit des Küngs Bittbriefen 30 β."
- 1439. Einem Katzenritter 2 Plappart (=  $2^{1/2} \beta$ ).
- 1440. "Den Frouwen von Bern usser der Isel an ir Buw 1 %. Ein Mütt Kalch den von Alframe zu Stür an
- ir Capellen." 1441. Eim Bettler von Switz an ein Kilchen  $10~\beta$ .
- 1443. Eim Bettler von Hasli an ein Spital an der Grimslen  $10 \beta$ .
- 1449. Eim Bettler an ein Kilchen am Zürichserv 10 \beta.
- 1450. 1  $\mathcal{B}$  5  $\beta$  den von Möringen an ir Capellen. (Um Oftern.) Ein Fart gan Vern si ze klagen umb die Brunst.
  - (Herbst.) Ein Fart der Schreiber und der Venr gan Nüwenburg si ze klagen umb die Brunst 2  $\pi$  8  $\beta$ .
  - Das Brot, das man gan Nüwenburg gab, kost ze backen 1  $\mathcal{H}$  2  $\beta$ .
  - Einem Botten von Waldenburg  $10~\beta$  durch Gotz Willen an ir Kilchen.
  - Eim Bettler von Loupen an die Kilchen 10 3.
- 1452. Eim Bettler von Utisftorf an ein Altar ze Stür  $10 \beta$ .

Eim Botten von Arberg an ir Gloggen  $10~\beta$ . Sen Uri eim Botten an ein Bitt an ein Kilchen  $10~\beta$ .

Einem Botten an ein Bitt sant Panthaleon 10 3.

An ein Bitt gan Burgdorf  $10 \beta$ . An ein Bitt gan Selsach  $10 \beta$ .

1453. Eim Bettler von Oberbüren 10  $\beta$  durch Gotz- willen.

Eim Bettler von Glaris  $5 \beta$ .

Eine Fart der jung Göuffi gan Friburg si ze klagen um das füre — und ebenso nach Bern. Den Frouwen in der Isel (in Bern) durch Gottes willen  $10 \beta$ .

Eim Bettler von Solotern  $7^{1/2}$   $\beta$ .

1454. An ein Bitt gan Löuxingen (Leuzigen) 5  $\beta$ . An ein Bitt gan Louppen 6 Plappart (=  $7^{1/2}\beta$ ). Den armen Klosterfrouwen von Zürich 6 Plappart. 10  $\beta$  an ein Bitt gan Diesbach.

1456. Ein Fart der Schriber gan Nüwenburg, — do Nüwenburg bran —, unsern Herrn Marggraf Hansen ze klagen und die Statt.

1457. An eine Bitt an die Kilchen zu Matzendorf 15  $\beta$ . Item die zwei Mal, die man den Bilgeren gab, kostent 5  $\mathbb{Z}$  2  $\beta$ .

1458. Eim Bettler von Baden, der an ein Kilchen bat,  $8^{1/2}$   $\beta$ .

1 F an die elende Herbrig zu Zürich. Eim Botten von Solotern, der an die Kilchen hiesch, 15 β.

1461. Den Frouwen von Dießenhofen 1 % an ir Gotzhus, das inen zerstört ist. Ein Gulden den Botten von Surse an ir Kilchen ze Stür.

Gan Solotern si ze klagen umb die Brunst ze Balstal.

1463. Do Bieterlon verbran, schickten wir den Gesellen, die die Nacht da huten, 10 β wert Brot. Item ein Kalb hattent si, kost 13 β, das teilten si mit den armen Lüten. Item den armen Lüten morn= des umb Brot 30 β. Item schickten wir inen holtzis Geschirre, Wasserzüber, Kübli, Melchtren und Schüsslen um 33 β. Item 11 β verzarten die von Bieterlon, als si das Almosen hie uf= namen.

Gan Bern si ze klagen um iren Schultheißen (Caspar vom Stein).

1466. Einem Botten von Wallenburg an sant Jörien Capellen 5  $\beta$ .

1468. Ein Fart gan Solotern, als man si klagte von des von Wengi seligen wegen. Ein Fart zur Landern, alz man dem Schultheißen von Bern klagte. Denen von Büren, als si verbrunen, gaben wir an ir Verlurst ze Stür 4 Gulden.

1469. Eine Fart gan St. Ursicien (St. Ursanne) als man si klagte do si verbrunnen warent. Eim Botten durch Gotzwillen an die Capellen zu Sempach von gemeiner Endgnossen Bette wegen 1/2 Gulden.

1470. Den armen Knechten, die gestritten hant, uff die Heidenschaft, hand wir gegeben  $5 \beta$ . Zwein Rittern und eim Edelmann von Conftantinopel gaben wir 1 Gld.

Den von Undersewen 1  $\mathbb F$  an die Brunst. Zwein Gesellen, warent an den Unglöubigen gesin, um Gotwillen 7 Plappart. Eim Botten vom heiligen Grab gaben wir  $5~\beta$ . Denen von Oberwil an ir Kilchen  $10~\beta$ .

- 1471. An U. Frouwen Buw ze Oberbüren  $10 \beta$ . Als Wingreps verbrann, verzarten die Gesellen, so da waren,  $30 \beta 8 \beta$ .
- 1473. Ein Fart nach Bern als Junker Hartmann (vom Stein) gestorben was, die Süne ze klagen. Einem Augustiner von Basel, der Bitt usnam an Unser Frouwen Kapellen 10 β.

  Sinem Grasen von England, der wider die Unglöubigen gestritten hat, ze Stür ½ Gulden.

  Die von Solotern geklagt von der Brunst wegen zu Betlach.

  Zwei Kittern von Constantinopel 10 β.

  Den von Lüschrez an ir Kilchenbuw ze Stür 10 β.
- 1475. Ein Fart gan Bern si ze klagen von des Schultheißen Her Niclaus von Diesbachs wegen.
- 1476. Ein Fart nach Nüwenstatt si ze klagen von Jacob Ampetz wegen.

Den von Kerzers ze Stür an ir Kilchen  $10 \beta$ .

- 1479. Einem Bittbotten von Zürich an ein Kilchen 10 3.
  - (2. Hälfte Juli.) Eine Fart gan Bern sty ze klagen von her Adrians (v. Bubenberg) irs Schultheißen wegen.
- 1480. Einem Bittbotten von Loupen 10  $\beta$ . Einem Bittbotten von hern Thüringen von Britnouw 10  $\beta$ .

Ein Fart gan Bellele si ze klagen umb die Brunst.

(Um Laurenzii.) Ein Fart gan Friburg si ze klagen von des Wassers und Fürs wegen.

- 1481. Einem Bittbotten von Swig 15 β.
  Eim Bittbotten von Lugern, Swyg und Underwalden, batt an das Goghus zu Engelberg 1 %.
  Eim Bittbotten von Haßle 5 β.
  Eim Bittbotten vom Grauwen Pund 10 β.
  Eim Bittbotten von Solotern an die Kilchen
  von Lommiswil 1 %.
  - 1482. Ein Bittbotten von Swiz 10 β.

    Der nüw Venr gan Friburg si ze klagen von irs Sekelmeisters wegen.

    Einem Bittbotten von Swyz und von Glaris 10 β.

    Ein Fart gan Erlach sh ze klagen umb den Apt.

    Ein Fart gan Bürren, sh ze klagen von der Brunst zu Arch wegen.

    Ein Fart gan Purendrut und gan Loussen speklagen.
  - 1483. Eim Bittbotten vom Grauwen Pund  $5 \beta$ . Der Schriber gan Bellele sy ze klagen von mins hern Apts wegen. Ein Bittbotten von Swiz und Glaris, der da hiesch an St. Sebastians Capellen  $10 \beta$ . Item einem andren Bittbotten aber  $10 \beta$ .
  - 1484. Den von Messen an ir Turn ze Stür  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Dornach  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Jürich und Winterthur  $10 \beta$ . (Woche nach Quasimodo.) Ein Fart gan Solotern sy ze klagen von irs Probst wegen.

Ein Fart gan Bidrich den Probst und die erber Lüt ze klagen von der Brunst wegen. Eim Bitbotten von Solotern  $10~\beta$ . Einem Bitbotten von Arburg  $5~\beta$ .

1485. Eim Bittbotten von Swytz 10 β. Min her Meiger und ander gan Grenchen sy ze klagen von der Brunst. Ein Fart der venr gan sant Ursicien min hern Meiger ze klagen.

1486. Einem Bittbotten von Arburg  $10 \beta$ . Zwein Klosterfrouwen von Zürich  $5 \beta$ .

1487. Eim Bittbotten von Appenzell  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Luzern an ein Gloggen  $5 \beta$ .

1490. Dem Augustiner von Belletz 1 K.
Ein Fart der Statthalter gan Zoffingen min frow Meigerin ze klagen.
Eim Bittbotten gaben wir 5 β.
Eim Bittbotten von Lutzern 5 β.
Eim Bittbotten von Solotern von Obrendorff 1 K.

1491. Den von Uzistors an ein Turn ze Stür  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Beinwiler  $10 \beta$ . Die Gesellen so Nacht gan Nydouw luffent, alz es bran, verzarten  $6 \beta$ .

1492. Denen von Lenthurg an ir Gothus 1 %.
Den von Töuffelen an ein Tafellen (Altartafel)
ze Stür 1 %.
Den von Walpertswyl an ir Kilchturn 10 β.
Der Statschriber gan Solotern sy ze klagen von
der Brunst wegen.
Denen von Dombresson, die verbrunnen warend,

 $5 \beta$ .

1493. Benedikt Cöuffi ein Fart gon Friburg sy zeklagen von der Brunst wegen cost 3 Tag 36 ½ β; denn min Herren von Friburg bezalten die Zerung. Item Ulrich Schilt und Wenkli Huget Nacht bis gan Wyler vor Oltingen do es zu Friburg bran, cost 1 % 4 β.

1494. Eim Bittbotten von Eidgnossen  $10 \beta$ . Den Bittbotten von Ly $\beta$   $15 \beta$ . Eim Bittbotten von Surse 6 Plappart.

1495. Ein Bittbotten von Lutern  $10 \beta$ . Aber einem Bittbotten uß Solvtern Gebiet  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Küti  $10 \beta$ . Eim Botten von Underwalden  $5 \beta$ . Den Frouwen von Küegsau  $10 \beta$ . Den Frouwen von Schaffhusen  $5 \beta$ .

1496. Eim Bittbotten von Zürich  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Dornach  $10 \beta$ . Eim Bittbotten von Lutzern  $10 \beta$ . Eim Bittbotten von Lutzern aber  $5 \beta$ . Eim Bittbotten von Nidern Bipp  $5 \beta$ .

1498. Den von Bargen an ein Taselen ze Stür 5 β. Zwein Bittbotten von Switz 1 π.
Zwein Bittbotten vom Grawen Pund 10 β.
Eim Bittbotten von Klingnouw 1 π.
Eim Bittbotten von Underwalden 10 β.
Eim Bittbotten von Obernburg under Trub ge-legen 5 β.

1499. Eim Bittbotten von Curwalen  $5 \beta$ . Aber eim Bittbotten von Curwalen  $5 \beta$ . Ein Fart gan Friburg sh ze klagen von der Brunstwegen.

1504. Einem Bittbotten von Sellgans (Sargans) 5  $\beta$ .

Einem Bittbotten von Glaris 5 \beta 4 &.

Ein Fart gan Friburg st ze klagen von der Brunst wegen.

Ein Ritt gan Solothurn sty ze klagen um die Brunst dero von Grenchen.

Einem Bittbotten von Sant Gallen geben 5 \( \beta \).

- 1510. Dem Botten von Eigerkingen an die Brunft  $10 \, \beta$  Einem Bittbotten von Loffen 2 Beken.
- 1512. (Ende Juni) Usgeben den Gesellen, die gan Galtzgingen, do es verbran; denen von Galtz an ir Brunst ze stür tut  $6~\beta$ . Usgeben an dem Bettelwerck von Sewen us

miner Herren Gehhß 10 \beta.

1512. Usgeben dem Kilchhern von Oensingen an die Gloggen ze Stür.

Den Frouwen von Frowenveld durch Gottes willen  $5 \beta 4 \beta$ .

Einem Bettler von Zürich 5 & 4 S.

Denen von Kriegstetten an ir Kilchen Buw ze Stür  $5~\beta~4~\mathcal{J}.$ 

Eine Gratulation steht verzeichnet 1481: "Der Venr gan Solvtern inen Glück ze wünschen . . . daz si im ewigen Pund shent. Ein Fart der Schriber gan Friburg, ouch inen Glück ze wünschen". Der Bote von Solvthurn, der "die nüwe Märe" hievon brachte, erhielt "zu Botten= brot" 10  $\beta$ .

Noch ist zu diesem Kapitel "der Kügesegner von Trewele" (-Trévillers im Kreise Montbéliard) zu er= wähnen, der 1493 eine Belohnung von 1  $\pi$  8  $\beta$  erhielt und dem dazu noch die Zehrung im Gasthaus zum Bären bezahlt wurde. "Ein Sprächer mit sant Benedichts Spruch" erfreute sich 1498 des schönen Geschenkes von 2  $\pi$ .

## 10. Spiele und Fänze.

Die Erfüllung der religiösen Pflichten hinderte die Bieler durchaus nicht, die Geselligkeit zu pflegen und ein heiteres Leben zu führen, wie wir schon aus ben Kirchweih= und Schützenfesten konstatieren konnten. Dazu kamen noch dramatische Spiele, welche freilich in der Mehrzahl firchlichen Charafter hatten, aber wohl dennoch in Freude ausgeklungen haben. Wenn nämlich zur Weihnachtszeit (wohl am Tage vor Weihnacht) und zu Anfang Januar (wohl am Dreikönigstage) Spiele stattfanden, so dürften sie sich alle auf die Geburt Christi und die heiligen drei Könige bezogen haben, was für 1427 ja ausdrücklich bezeugt ist. Wo die Spiele in die Fastnachtszeit fielen wie 1468, muß man natürlich an Fastnachtsspiele ober -Beluftigungen benken. auch während der Fastenzeit wurden weltliche Stücke aufgeführt, wie gerade das von den Priestern 1470 dargestellte Spiel vom Grafen von Savoien beweift.

In allen jenen Fällen, wo in den Stadtrechnungen von 1390 bis 1496 die kurze Notiz erscheint, daß einem "Künge" zu Ende Dezember oder ansang Januar ein großes Geschenk, ½ oder ein ganzer Saum Wein, oder ein Goldgulden gegeben wurde, ist offenbar an die Aufführung irgend eines Spieles zu denken und nicht etwa an ein Schüßenfest mit einem Schüßenkönig.

Der Moriskentanz, den die Nidauer und dann die Schüler 1492 aufführten, ist vermutlich identisch mit dem Schwertertanz, von dem Aufführungen aus dem 16. Jahrhundert bekannt sind!).

<sup>1)</sup> cf. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, Noten p. 64.

Da die hierauf bezüglichen Notizen der Bieler Stadtrechnungen eine ganz schätzbare Ergänzung bilden zu allem, was wir über Spiele und Volksbelustigungen vor dem 16. Jahrhundert kennen, so geben wir sie hier gleich alle in chronologischer Ordnung.

- 1390 (Ende Dez.) Item einen halben Soum Wines und einen Wastel, kostent 19 β, schangkten wir dem Küng von Lygertz.
  Item ½ Soum Wines, kostent 17 β 4 & minus, schangkten wir dem Küng von der Landron. (Ebenso) dem Küng von Twanne.
- 1391 (vermutlich unmittelbar nach Dreikönigentag.) Item einen halben Soum Wines kostet 17 \beta 4 \in \text{minus, schangkten wir dem Künge von Erlach. (Sbenso) . . dem Künge von Byeterlon, . . . dem Künge von Lengouwe.
- 1401 (um Weihnachten.) Einen halben Soum schangk= ten wir dem Künge von Vidrich.
- 1403 (um Weihnachten) 1 % 5 β minus 2 & kostete ein halber Soum Wines und ein Wastel, schangkten wir dem Künge von der Küwenstatt.
  - 1 % 10 & kostete ein halber Soum Wines, schangkten wir dem Künge von der Landron.
  - 9 β kosteten 12 Maß Wines und ein Wastel, schangkten wir dem Künge von Ortpunt und (eben= so)... dem Künge von Brügge.
  - 16 Maß wines schangkten wir den Frouwen, als si in dem Hochzit (Weihnacht) bi einander waren. 16 Maß Wines schangkten wir den jungen Knechten und dien Tuchtern und dien Jungfrouwen, als si bi dem Hochzit bi einander waren.

- 1427 (Januar) 15 β hein wir geben den Gesellen, die das Spil machten von den heiligen drin Küngen.
- 1458 (Dec.) Den [von] Twanne 1 %, als si hie waren mit irem Spil.

Den von Böuringen und von Mett  $10 \beta$  und 2 Mah Win, als si mit irem Spil hie warent.

- 1459 (Januar) 2½ % kost das Spil ze machen, die verzert wurden.
- 1463 Den Gesellen, so im Harnasch sint gegangen an der Kilchwichi 1 % ze Stür an die Zerung, wand si meinent, inen si von irem Spil nütit worden.
- 1464 (Jan.) 3 Schenkinen den von Nidow, als sy mit dem Spil hie warent. 1 Gulden darzu geschenkt.
- 1464 (Ende Dec.) Dem Küng von Twann 3 Schenkinen; item aber 4 Maß Wines, als man inen an dem Tanz ze trinken gab.
- 1466 (Ende Jan.) In der Woche Unser Frowentag purificationis schankten wir denen von Arberg, als sh hie warent mit dem Spil  $30 \beta$  und zwei Schenkinen.
- 1467 (Ende oder Anfang 1468) Den von Nidow zwei schenkinen, als si hie warent mit dem Spil, kost  $6~\beta$  und einen Gulden darzu.
- 1468 (vor Aschermittwoch) 2 Schenkinen dem Küng von Erlach, als si hie warent mit sim Spiel.
- 1470 (nach Aschermittwoch) Den Priestern, als si das Spil machtend vom Grafen von Sasone, gaben wir 2 %.
- 1483 (Januar) Den jungen Gesellen und den Töchtern, als si das Spil hattent, 2 Schenkinen. (März 9) Item den, so das Spiel hattent zu Mittervasten, 1 ½ Schenkinen.

- (Dec.) Item den Waltlüten (Zunstgenossen zum Wald), alz si das Spil hattent, 2 Schenkinen.
- 1483 (Ende des Jahres). Item dem Küng von Ros gaben wir einen Gulden an Gold, tut 2 T 20 S. Item den Knaben von Ülfingen 5 β. Item aber den Künginen und Frowen zun Waltlüten 2 Schenk.
- 1484 (vor Aschermittwoch) Den von Arberg, alz si hier warent mit dem Spiel, gaben wir ein Gulden an Gold, tut 2 F 20 S.

Den von Nydow, alz si hie warent mit dem Spil, gaben wir ein Gulden an Gold und uf der Ratstuben verzarten sh 13 $^{1}/_{2}$   $\beta$ .

(März 8.) Den Priestern, als sy am Hirsmentag das Spil hattent, gaben wir 1 %.

(Dec.) Item den von ülfingen, alz si hie warent mit dem Esel, zum Byschoff gaben wir  $1 \ \text{F} \ 2 \ \beta$ . Item dem Küng vom Tal 1 Gulden an Gold, und uff der Stuben verzarten sh  $1 \ \text{F} \ 7 \ \beta$ .

(nach 28. März) In der Wuchen nach Letare den Priestern, als si das Spil hattent, 2 Schenkinen.

- 1486 (Dec. oder 1487 Anfang) Den von Nydow mit dem Spil gaben wir 1 K. Den Knaben von Ülfingen 2 Plappart.
- 1487 (vor Ostern) 2 Schenkinen den von der Nüwenstatt, alz sie hie warent in Heiden wiß.
- 1488 (Januar). Dem Küng von Erlach ein Soum und 6 Maß Wines und 3 rinisch Gulden, tut alles 11 F 8 \beta 4 \delta.
- 1492 (Fastnacht) Alz die von Nidow hie warent mit dem Murischken. Ein Schenki den Schülern mit dem Murischgen.

- 1495 (Ende des Jahres). Den von Ülfingen mit dem Rößlin gaben wir 5 \beta und ein Schenki.
- 1496 (Januar) Den von Arbetg mit dem Küng gaben wir 2 A.

Item und uff der Natstuben zum Slafftrunke verzarten sy 15 \beta 4 \delta.

Item dem Küng von Arberg drei Schenkinen, costen 12 \beta.

1498 (Juni 14.) Dem Schulmeister von Spils wegen uf unsers hergotz tag 6 %. Uff demselben Tag verzarten die so im Spil warent uf der Ratstuben und die Töchter zu Gransson (vermutlich eine Wirtschaft in oder bei Biel) 2 % 1 \beta 4 \end{schoolse}.

## 11. St. Johannssegen und andere Gebräuche.

Eine hübsche Sitte, die auch in Biel geübt wurde, bestand in Erteilen des St. Johannssegens. Weil Johannes, der Evangelist, vergisteten Wein ohne Schaden getrunken jaben soll, wurde unter Anrusung seines Namens vor der Abreise der Abschiedstrunk genossen und dadurch der Schutz oder die Fürbitte des Heiligen für die Reise ingerusen. In Bahern soll noch heute dieser Trunk vor der Reise, wobei man den Vecher rückwärts über dem Kopse schwingend einige Tropsen auf die Erde gießt, üblich sein.

Besonders vor dem Ausziehen in den Krieg wurde n Biel der St. Johannssegen, wie der Trunk kurz getannt wurde, genossen. So sinden wir für 1425, als vas Bieler Fähnchen auf Mahnung des Bischoss von Basel nach den Freibergen und nach St. Ursitz zog, olzende Notiz: "Als man an dem Usziehen menglichem

St. Johans Segen gab, gaben wir 1/2 Soum Wins, kost 1 T 5 \beta und das übrig ward uff der Ratsstuben getrunken". Da aber gewöhnlich 4—12 Maß hiefür genügten, dürfte der Rest etwas groß gewesen sein. Ferner bei derselben Gelegenheit: "12 Maß gaben wir dien von der Nüwenstadt um sant Johans Segen, alz fy hinein zugent, kostent 7 3". Bei der Rückkehr wurde den Neuenstadtern gleich ein Saum Wein aufgestellt und dann sind noch besonders 8 Maß Wein verrechnet, "damit man inen sant Johans Segen gab". Im Februar 1439 schickte die Stadt Biel unter ihrem Panner 200 "Anechte uf den Fryen Berg" zum Schutze der bischöflichen Lande gegen die "Schinder" (Armagnaken), die im Elsaß lagen. Für die Auszüger der Stadt ge= nügten 4 Maß Wein für St. Johanns Segen. Zu dem= selben Zwecke waren für die Bieler Reisigen, die 1443 nach Laufenburg zogen, 4 Maß nötig. Für den Aus. zug nach Murten 1476 ist notieri: "Item alz man mit dem Paner uszoch, gab man den Gesellen by dem Nydow Tor sant Johans Segen, cost derselb Win 3 β 4 3" (= 4 Maβ).

Wenn bei andern Kriegsauszügen ähnliche Posten in den Rechnungen sehlen, so rührt das wohl davon her, daß in diesen Fällen der Wein für den St. Johanns= segen nicht besonders verrechnet wurde.

Nicht nur beim Auszuge in den Krieg, "in die Reise", spendete die Stadt den Wein für diesen Segen, sondern etwa auch bei andern Gelegenheiten. Nachdem z. B. am 11. August 1482 Solothurnische Abgeordnete mit den Bielern ihren Bund erneuert und beschworen hatten, gab die Stadt den erstern mit 2 Maß den St. Johanns Segen, "als si enweg surent".

In demselben Jahre hatten der Propst von der St. Petersinsel und ein anderer Geistlicher, ein Monsieur Guh, die Ratsherren von Biel zweimal freigehalten (die Ürti bezahlt), worauf die letztern damit erwiderten, daß sie "2 Maß Wins sant Johans Segen" fredenzten<sup>1</sup>).

In Biel wurde natürlich auch den Sterbenden die Glocke geläutet; aber auch wenn man einen entfernt Gestorbenen ehren wollte, erschallte die Todtenglocke. Da in diesen Fällen das Läuten auf Kosten der Stadt geschah, sind die Ausgaben dafür in den Rechnungen notiert. 1427: "Item heint wir geben den Gesellen, die dem Grafen von Valendiß2) luten, 6 Maß Wins, gebüren 5 \( \beta." Kurz nachher erhielten "die Gesellen die der Meyerin luten, 6 ß zu vertrinken", und 3 Rats= herren reisten nach Delsberg, um dem Meher das Leid zu klagen. Zu Anfang des Jahres 1427 wurde in Biel auch dem Herrn von Froberg (=Montjoie) geläutet und die Witme "geklagt". 1460 läuteten die Bieler ihrem Meyer, der vermutlich in Solothurn gestorben Zunftgenossen zum Pfauen verdienten sich 1458 einen Trunk mit dem Läuten für den verstorbenen Landesherrn, den Bischof von Bafel.

<sup>1)</sup> In vielen badischen Kirchen weiht jetzt noch der Priester am Tage Johannes des Evangelisten den Wein, den Leute an diesem Tage in einer Kanne in die Kirche bringen, und reicht den geweihten Wein noch in einigen Kirchen am Altare der Gemeinde mit den Worten: libe amorem sancti Johannis in nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen. d. h. trinke die Johannessiebe im Namen des Vaters etc.

Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert von E. H. Wener, p. 490, Straßburg 1900.

<sup>2)</sup> Heute im Volksmunde noch Balediß=Ballengin.

Wahrscheinlich auf den Bau der Johanniterkirche hat folgende Stelle von 1460 Bezug: "der Win, das Salz und die Eiger, so zu dem Pflaster komen sint zu dem Turn, kostent 31  $\beta$ ."

Für den Glockenguß wurde "sant Jodels Heiltum", also Reliquien des hl. Theodul, des Bischofs von Sitten, herbeigeholt. Der heilige Joder oder Jodel galt des=wegen als Förderer des Glockengusses, weil er der Legende zufolge den Teufel gezwungen habe, ihm eine Glocke nachzutragen. Er wird daher auch dargestellt als Bischof, der einen Teufel mit einer Glocke zu Füßen hat. 1465 wurde von einem unbekannten Orte her "das Heiltum von der Gloggen sant Jodels" herbeschafft. 1480 holten es der Kaplan Lienhardt Schlecher und ein Begleiter offenbar in Bern, denn sie wurden für ihre Fahrt nach Bern, "alz sy das Heiltum sant Jodels dar trugen, do man die gloggen goß", entschädigt.

Mit einer unbekannten Stiftung hängt es zusammen, daß jährlich ein Opfer, bestehend in einer Geldsumme "zum sant Jodel" auf Kosten der Stadt getragen wurde; so schon 1419. Die Erklärung, welche dem hl. Theodul geweihte Kirche so bedacht wurde, gibt uns die Eintragung vom Jahre 1427, wo es heißt, dieses Opfer sei nach "Ursibach" getragen worden. 1485 bezahlte die Stadt St. Jodels Boten 10  $\beta$ , die aber die Kebleute zurückerstatten sollten. 1491 steuerte die Stadt auch an eine Kerze sür St. Jodel bei.<sup>1</sup>)

<sup>1) 1514</sup> ließ die Stadt Bern eine für St. Joder bestimmte Kerze ins Wallis tragen, und 1505 wurde eine Kerze dem hl. Ursus nach Solothurn geschickt. (Fluri, kultursgeschichtliche Mitteilungen aus den Berner Stadtrechnungen, p. 57.)

Sehr alt war auch die Stiftung einer Kerze für den hl. Bartholomäus auf dem Büttenberg, wosür Frauen von Biel die nötigen Beiträge sammelten. Wenn noch Geld für das Wachs sehlte, steuerte die Stadt den Fehlbetrag bei, so schon im Jahre 1400 2 \beta. Von 1454 an gab die Stadt auch an eine für die heilige Agatha bestimmte Kerze, die wahrscheinlich nach Som= beval getragen wurde. Und zu diesen zwei Kerzen kam 1493 noch eine dritte, die dem hl. Benedikt ge= widmet wurde.

## 12. Kirchengeräte.

In einem Berichte über die Kirchenvisitation von 1416 konstatierte der Weihbischof von Lausanne, daß die Kirche in Viel mit allem wohl versehen und alles in Ordnung sei. Viel Prunk wird dagegen noch nicht anzutressen gewesen sein; denn damals herrschten in den meisten Kirchen noch bescheidene Verhältnisse. Sehr häusig fanden nämlich die Visitatoren, daß der Leib des Herrn, die konsekrierte Hostie, nicht einmal in einem ehernen, sondern nur in einem hölzernen Gefäße aufbewahrt wurde, also hölzerne Ciborien gebraucht wurden. Gbenso dürstig muß es z. B. auch in der Siechenkapelle zu Viel ausgesehen haben; denn dort wurde bis 1623 beim Gottesdienste ein hölzerner Kelch benutzt, wie solgende Notiz beweist:

M. 16. "Frau Maria Cünzi, Hrn. Venner Adam Möuwlis ehliche Husfrouw verehrt der nüwerbuwnen Sie= chenkirchen einen silbernen Kelch, darum weil sonst immer nur ein hölzerner Kelch da gewesen ist."

Wir sind zu wenig darüber unterrichtet, wie der Prunk mit silbernen Geräten, Teppichen 2c. im Laufe

des 15. Jahrhunderts zugenommen hat. So viel darf man aber als sicher annehmen, daß Biel im allgemeinen Wetteiser sür die Ausschmückung der Kirchen auch hierin andern nicht nachgestanden ist. Von 1520 z. B. ist noch die Bestellung eines silbernen Kreuzes beim bekannten Berner Goldschmied Vernhard Tillmann erhalten, die interessant genug ist, um hier gleich ganz mitgeteilt zu werden.

## . Des silbrin crüt begel zedel.

Rundt und zu wüffen st mengklichen hiemit, das min herren meher und rat zu Bhell haben dem ersamen meister Bernhardten Tillmann, dem goldschmid, burger zu Bern, ein silbrin crüt verdinget ze machen in der höche, als fant Benedicht arm in der kilchen zu Bhell ist, gang silbrin mit den bildern, wie er inen deshalb ein mustrung gezöugt und die angeschriben sind. Do fol er fin besten fluß anteren, damit er das= selb crüß uffs aller hüpschest subthler arbent, form und gestalt, ouch gute wärschaft mache, so er jemer kan und mag. Daran sollen im min herrn von jeder marck gewerckets arbent wie abstat vher guldin, fünf zechen bätzen für jeden guldin, für sinen rechten bestimpten lon geben und usrichten. Und haben im min herren uff sölich werck geben und gewärt, mit namen fünf mark siben lot und dry quintlin filbers, das übrig filber, so noch daran komen wirt, sol er dar lychen, so werden in min herren söllich gelüchens filber wider geben, oder im aber für jedes lot silber acht begen geben, und was er von stehnen dar gibt oder kouft föllen im min herren ouch funderlich bekallen und das übergülden ouch sunderlich behallen, alles getrüwlich

erberlich und ungevarlich. Zu urkund sind diser behel zedel zwen glych lutend gemacht und jedem teil einer gegeben uff donstag nach ostern anno etc. xxo.

Diß harnach ist das silber geschirr, so man dem goldschmid geben hatt, und des erften Peter Hans Gauwessis schalen 1), die er von Sibolt wegen uffem rathus denne des alten Rechpergers

schalen wigt . . . . . . . . . . . . 14 lot 1 quintlin Lienhardt Whg schalen, wigt . . . 7 lot

Tschirra Ronde becher wigt . . 8 lot 1½ quintli der statt schalen wigt . . . 8 lot 1½ quintli

soma 4 mark 1 quintsi

denne hat man im geben die Oesterrycher, die wegen 6 lot 1/2 quintli

denne Krepsera schalen wigt an silber 3 lot denne Cünkli Andres becher wigt 61/2 lot 11/2 quintli denne Jänneffe schalen wigt . . 71/2 lot

sommarum alles tut 5 marck 7 lot 3 quintli Nota, das her Cunrad von Wyl seligen schalen wigt 23 lot, ift uffem rathus.

Trösch schalen wigt 30 1/2 lot, ist ouch uffem rathus die übergülten burgunschen schalen wegen samentlich  $2^{1/2}$  marcf 1 lot

und die andern 2 silbrin schalen wegen 4 marck 2c.

Für herr Cunrad und Tröschen schalen hand min herren dargeben 61 lot schwär alt silber schalen und becher dargeben, domit, was si do für die 53 1/2 lot

<sup>1)</sup> Die Ratsherren mußten bei ihrer Wahl der Stadt eine Schale ober einen Becher ichenken.

geben hand, das das crütz dester schwerer und besser wurde. 1)

\* \*

Soweit können wir heute noch das kirchliche Leben in Biel vor der Resormation erkennen; es pulsierte gewiß kräftig und vielgestaltig in der kleinen strebsamen Stadt am Jura. Zum Schmucke, mit dem sich die katholische Kirche schmückte, trat zuweilen noch das Gepränge des fürstbischöslichen Hoses, wenn der Landesherr seine oft widerstrebende Stadt an der Schüß besuchte.

<sup>1)</sup> Notariatsprotofoll des Ludwig Sterner f. 39 verso. Stadtarch. Biel.